

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Seefeld, Adlik, Bernsdorf, Alsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Rillen St. Niklas, St. Jakob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermüllern, Rabschnappel und Eirfchlein

Amtsblatt für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

64. Jahrgang.

Nr. 138.

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk.

Donnerstag, den 18. Juni

Haupt-Insertionsorgan im Amtsgerichtsbezirk.

1914.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtagen, und mittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 10 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf. Einmalige Nummern 10 Pf. Anzeigenpreise richten sich nach der Expedition in Lichtenstein, Wilhelm-Ebert-Strasse 6 b, alle halberhellen Postämtern, sowie die Anzeigen entgegen. Inserate werden bis fünfspaltiger Grundzeile mit 10 Pf. berechnet, Mehrspaltige 30 Pf. Im amtlichen Teile heißt die zweispaltige Zeile 30 Pf. Sonntags- und Feiertags-Beilage Nr. 7. Inseraten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Das Wichtigste.

- * In Gegenwart des Kaisers und vieler Fürstlich-Teiten wurde der vereingte Großherzog von Mecklenburg-Strelitz feierlich beigelegt.
- * Die französische Kammer sprach dem Kabinett Viviani mit 370 gegen 167 Stimmen ihr Vertrauen aus.
- * In Paris richtete ein furchtbares Gewitter großen Schaden an. An verschiedenen Stellen der Stadt sind Erbsenkungen entstanden. Mehrere Personen wurden getötet.
- * Der französische, der russische und der österreichisch-ungarische Botschafter besprachen am Montag mit dem Staatssekretär Grey die Balkanereignisse.
- * Der Sturm der Aufständischen auf Durazzo wurde am Montag und auch gestern morgen abgeklungen.
- * Im griechisch-türkischen Konflikt ist bisher noch keine Entspannung eingetreten.
- * Die Budgetkommission der Reichsduma bewilligte Kredite für die eilige Verstärkung der Schwarzmeerflotte und für den Bau einer Pulverfabrik.
- * In Smyrna sind Unruhen ausgebrochen. Ein französisches und ein russisches Kriegsschiff gingen dorthin.
- * Die mexikanischen Rebellen sollen bei Zacatecas eine empfindliche Niederlage erlitten haben.

Der Sturm auf Durazzo.

Der erste Ansturm der Aufständischen ist abgeklungen worden; die Truppen des Fürsten von Albanien bleiben Sieger! Das ist das Ergebnis des ersten Kampftages bei Durazzo. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als in der italienischen und ausfallenderweise auch in der Wiener Presse am Montag abend Meldungen verbreitet wurden, daß die Aufständischen den Verteidigern überlegen wären und man mit der baldigen Einnahme der Residenz des Fürsten rechnen müsse. Ja, in einigen Meldungen — offenbar aus einer Quelle — hieß es sogar, der Fürst habe sich auf ein italienisches Kriegsschiff in Sicherheit gebracht. Eher hätte man glauben können, wenn es geheißen hätte, der Fürst hätte sein Leben für seinen Thron eingesetzt. In Wirklichkeit wird durch Funkpruch von dem österreichisch-ungarischen Kreuzer „Szigedvar“ bestätigt, daß der Fürst die ganze Feuerlinie abgeritten ist und den Verlust des heißen Kampfes aus nächster Nähe bei seinen geringen Streitkräften verfolgte.

Die Truppen der internationalen Flotte vor Durazzo beschränken sich darauf, die Gesandtschaften, das Haus der Kontrollkommission und vor allem das Haus des Fürsten zu schützen. Zum Schutze der deutschen Gesandtschaft hat der österreichische Admiral Waintraub geschickt; ein deutsches Kriegsschiff ist offenbar noch nicht zur Stelle. Der Fürst suchte schleunigst Hilfstruppen heranzuziehen. Die Aufständischen gehen zwar nach den letzten Meldungen zurück, doch hält man es für fraglich, ob dies nicht nur eine Kriegsschlacht ist. Die albanische Regierung hat ein Schiff des österreichischen Lloyd gemietet, das 1000 Miliditen von San Giovanni di Medua nach Durazzo bringen soll. Ferner sind 1500 Matrosen am Montag nachmittags von Alessio nach Durazzo abgegangen. So kann man hoffen, daß es dem Fürsten gelingen wird, der Aufständischen Herr zu werden. Das müßte ihm dann auch das Vertrauen im Lande stärken.

Für die Verwundeten ist natürlich nicht genügend vorgesorgt worden. Der österreichische Gesandte bemüht sich auf Wunsch des Fürsten, Pflanzschwestern nach Durazzo zu holen.

Hilfe zur rechten Zeit.

Mailand. Nach einem eigenen Drahtbericht des Mailänder Corriere della Sera sind in der Nacht zum Dienstag 1000 Miliditen an Bord österreichisch-ungarischer Torpedoboote in Durazzo angekommen und sofort in die Gefechtslinie vorgerückt. Ihrem Eingreifen ist es zu verdanken, daß die Aufständischen während der Nacht nicht vorgebrungen sind. Die fürstliche Sa-

mitie ist im Palast geblieben, wo die Fürstin eine Verbandstulle für Verwundete eingerichtet hat. Der österreichisch-ungarische Gesandte und der italienische Admiral haben die Verteidiger durch Marinejoldaten beider Staaten verstärkt, die zum Schutze des Palastes und der Gesandtschaftsgebäude Barricaden errichtet haben. In den letzten 48 Stunden wurden ungefähr 400 000 Schüsse abgegeben.

Der zweite Tag.

Durazzo. Dienstag morgen gegen 6 Uhr haben die Aufständischen den Angriff erneuert. Es war ihnen gelungen, unter dem Schutze der Nacht bis auf 600 Meter an die Schützengräben heranzurücken. Die zu dieser Zeit in Durazzo vorhandene Besatzung war nicht sehr groß, überdies durch die Verluste am Montag dezimiert, und auch die aus Alessio bereits abgegangenen Miliditen und Matrosen, etwa 1500 Mann, waren bei Beginn des Kampfes in Durazzo noch nicht eingetroffen. Die Lage gestaltete sich allerdings sehr kritisch. Während des Feuergefechts traf das Schiff ein, das die 1500 Mann Hilfstruppen an Bord führte. Diese gingen sofort an Land und griffen erfolgreich in den Kampf ein. Wie die „Alban. Korr.“ meldet, gelang es, den Angriff der Rebellen nach mehrstündigem Kampfe zurückzuschlagen. Sie mußten sich schließlich zurückziehen.

Weitere Erfolge.

Wien. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Durazzo: Ahmed-Bei Wati hat nach dem Siege über die Aufständischen Tirana mit 1500 Mann besetzt. Ein Teil der Aufständischen, der entwischt wurde, erklärte sich für den Fürsten und bat Ahmed-Bei Wati, bei dem Fürsten um Amnestie für sie zu bitten. Ferner meldet die „Alb. Korr.“ aus Balona, daß die fürstentreue Besatzung von Elbasan, durch freiwillige verstärkt, am letzten Sonnabend den Versuch machte, die Aufständischen im Skumbetale zurückzudrängen. Südwestlich von Elbasan kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem die Aufständischen in die Flucht geschlagen wurden.

Demgegenüber weiß eine Depesche des „Giornale d'Italia“ zu melden, daß seit gestern nachmittags vier Uhr vor Durazzo ein Kampf stattfindet. Der Angriff der Aufständischen hat den ganzen Tag angehalten. Durazzo soll sich bereits in den Händen der Aufständischen befinden. Die Italiener befinden sich wohl.

Ueber den Tod des Obersten Thomson

berichtet der Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ folgendes: Oberst Thomsons Leute lagen morgens in den Schützengräben. Als Oberst Thomson das Vorrücken in Schützengräben befehligte, gerieten seine Leute angehts des heftigen Feuers. Darauf sprang Oberst Thomson, um ihnen Mut zu machen, aus dem Graben mit geschwungenem Säbel vor. Im selben Augenblick traf ihn eine tödliche Kugel.

Amsterdam. Fürst Wilhelm von Albanien hat an die Königin von Holland ein Telegramm geschickt, indem er tief erschüttert den Tod des Obersten Thomson mitteilt. Er sagt darin u. a.: Diesem umsichtigen und pflichttreuen Führer habe ich den Sieg zu verdanken. Der Tod dieses pflichteifrigen Mannes ist ein unerjähllicher Verlust für Albanien und für mich.

Deutsches Reich.

Berlin. (Konstanz.) In den Berliner diplomatischen Kreisen bezeichnet man die Trinkprüde, die in Konstanz zwischen dem Jaren und dem König Karol von Rumänien ausgetauscht worden sind, als einen Beweis dafür, daß die Behauptungen, es handle sich bei der Begegnung in Konstanz um schwerwiegende politische Abmachungen zwischen Rußland und Rumänien, die eine Veränderung der bisherigen Stellung Rumäniens zu den beiden europäischen Mächtegruppen bedingen würden, weit über das Ziel hinausgeschossen

haben. Man hebt hervor, daß die beiden Trinkprüde einen ausgesprochen rückschauenden Charakter tragen und daß kein Wort in ihnen darauf hindeute, daß Rumänien gewillt sei, der Politik Rußlands zu Liebe seine Unabhängigkeit und sein Selbstbestimmungsrecht preiszugeben. Wenn die Begegnung auch zweifellos dazu beitragen werde, das Freitige Rußlands bei den Balkanvölkern zu heben, so bedeute sie doch keineswegs eine Abkehr von den bisherigen Bahnen der rumänischen Politik.

(Erregte Szenen im preussischen Abgeordnetenhaus.) Bei der Beratung des Antrages Braun auf Einstellung des Disziplinarverfahrens gegen den Abgeordneten Dr. Viehnecht, kam es im Abgeordnetenhaus, nachdem sich die Redner der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen gegen den Antrag ausgesprochen hatten, bei der Rede des Abg. Hänisch (Soz.) zu erregten Szenen. Der Redner erging sich in maßlosen Angriffen auf das Abgeordnetenhaus und erregte damit große Unruhe auf der Rechten. Vizepräsident Dr. Porsch rief den Redner dreimal zur Ordnung. Ebenso wurden die sozialdemokratischen Abg. Braun, und Adolf Hoffmann zur Ordnung gerufen, da sie beim zweiten Ordnungsruf gegen den Abg. Hänisch „Unanständigkeit“ gerufen hatten. Abg. Friedberg (nat.) legte unter lebhaftem Beifall des Hauses auf das entschiedenste Verwahrung ein gegen die schweren Verdächtigungen und persönlichen Ehrenkränkungen, welche Sozialdemokraten gegen das Haus richteten. Hierbei erhielt auch der sozialdemokratische Abgeordnete Paul Hoffmann wegen eines Zwischenrufes einen Ordnungsruf.

(Eine Interpellation wegen der Fleischpreise.) Im preussischen Abgeordnetenhaus ist eine Interpellation der Abg. v. Schudmann (Monf.) und Genossen eingebracht worden, die sich mit den Fleischpreisen beschäftigt. Sie hat folgenden Wortlaut:

Was denkt die Staatsregierung angesichts der Tatsache, daß sich an vielen Orten, namentlich in Großstädten und Industriebezirken trotz des bedeutenden Rückgangs der Viehpreise ein erhebliches Mißverhältnis zwischen Vieh- und Fleischpreisen gebildet hat, zu tun, um im Interesse der Bevölkerung auf eine angemessene Preisbildung für das Fleisch hinzuwirken?

(Großer Russen-Mißerfolg in London.) Wie die „Deutsche Ztg.“ meldet, sind auf die in London zur Zeichnung gebrachte russische Eisenbahnanteile nur 25 v. H. vom Publikum gezeichnet worden. 75 v. H. bleiben somit in Händen der Garantiegeber. — Das ist ein auffallend großer finanzieller Misserfolg Rußlands in England, der im Hinblick auf die jüngsten Verluste einer noch engeren politischen Annäherung zwischen England und Rußland besonders bemerkenswert ist. Die Engländer haben übrigens für russische Anteile noch nie irgendeine Vorliebe gehabt.

Aus Rab und Fern.

Lichtenstein, 17. Juni 1914.

- * Die Wettervorhersage für morgen lautet: Zeitweise auffrischend, Windstille, wolkenverdeckte Temperatur, Gewitter und Niederlag.
- * Die Wasserwärme im Stadtbad beträgt: 22 Grad Celsius.
- * Das Gewitter, das gestern nachmittags hier besonders heftig auftraf und von wolkentrüblichen mit Graupeln vermischten Niederschlägen begleitet war, hat hier mannigfache Schäden angerichtet. Einmal in den Feldern durch Regenschauern guten Erdbodens und Lagerung von Getreide, zum andern in den Telephonbetriebe aber in den Starkstromleitungen, wodurch eine ganze Anzahl Betriebe zum Stillstand gezwungen waren. Ein sog. kalter Blieschtag traf, trotzdem der Kirchturn in der Nähe ist, die 18 Meter hohe Gasse des Herrn Bäckermeisters Reinhold, hob etwa 2 Meter des Gienkopfes ab, und spaltete außerdem eine Ecke

ein

nen
che

and
aft
stzt
and

S.

ahl von 30 St.
Seeländer,
Schwedischer

eits-
rde

ingungen und



.Bahnhof
astthal.

ederstube
Bodenkammer
ruhige Leute

er Egl.-Exp.

teuer
wagen

ldstr. 4, I. L.

Rad
Wanderer
J. E. 1786
Bl. er

he
el's
Soda.

bis zum Sims ab. Die 3. L. zentnerschweren Stüde richteten auf den Dächern des genannten Besitzers wie des Nachbarn (Herr Strumpfwirker Richter) großen Schaden an, in dem dort große Löcher gerissen, Dachsparren geknickt und die Schalung durchschlagen, auch ein offenes Dachfenster demoliert wurde. Ein etwa zweigiebeliger Stuhl befindet sich noch auf einem glatten Dach des Richter'schen Hauses; ein anderes fiel in einen Kinderkorb, der in einer Dachkammer dort stand, es brückte sofort das Gestell zusammen, die Betten minderten aber doch die Wucht, sodass wenigstens die Decke nicht durchschlagen wurde. Im Reichold'schen Hause hatte eben ein Bewohner sein schlafendes Kind aus der Bodenkammer geholt, als das Dach aufklaffte. Auch am Mauerwerk der beiden Häuser ist natürlich einiger Schaden entstanden, außerdem hat der gewaltige niederrauschende Regen seine Spuren in denselben hinterlassen. Tropfen und größere Stücke Ziegelbrocken auf die Straße usw. verstreut wurden, sind glücklicherweise Menschen nicht beschädigt worden. Aber die Besitzer der beiden Häuser, die bekanntlich erst vor 8 Jahren durch Feuer heimgesucht wurden, erleiden schweren Schaden. Auch in der Näh: unserer Bürgerschule hat es eingeschlagen, wodurch die Schulfinder unruhig wurden, sodass die Herren Lehrer sie in Bereitschaft auf den Korridoren versammelten, bis die schwersten Schläge vorüber waren. In Hohndorf traf ein Straß ein großen Birnbaum von Frau Gustabes Ludwig, und so mögen noch mancherlei Schäden, die uns bisher nicht zur Kenntnis gekommen, angerichtet worden sein. In der Nacht stiegen wieder Gewitter auf, die aber hier nicht zur Entladung kamen.

Im Edison-Salon ist heute abend im letzten Film dieser Serie noch einmal Nina Ricci zu sehen in der Hauptrolle, die sie in dem tiefereisenden Drama „Das Feuer“ verkörpert. Wer also diese temperamentvolle Künstlerin bisher nicht kennen gelernt, der hat heute noch Gelegenheit. Außerdem sind eine prächtige Naturaufnahme (Alpstal bei St. Blasien) und zwei humoristische Filme zu sehen, sodass das Programm wiederum dem Geschmack jeden Kinobesuchers gerecht wird.

Blindenkonzert. Wir erinnern an dieser Stelle nochmals an das am Freitag, den 19. Juni abends im „Helm“ stattfindende Konzert der beiden ausgezeichneten Künstler, die nach den uns vorliegenden sehr zahlreichen Rezensionen auch anderer Städte, selbst berühmten Musikern, einen hohen Kunstgenuss bieten werden, denn die Kräfte sind durchweg sehr gut und sprechen von fabelhafter Technik und formvollendeter Schönheit der Vortrageweise usw. Geber und Risch sind anerkannt die größten Blinden Künstler der Gegenwart, sie werden auch uns hier Ueberraschungen bringen. Der Besuch des Konzertes ist aufs Beste zu empfehlen.

Unfall. Beim Setzen von Masten der elektrischen Leitung auf Rödlitzer Flur trug sich gestern vormittag ein Unfall dadurch zu, daß ein solcher Mast beim Aufrichten wieder zu Boden fiel und derselbe den Maurer Herrn Albert König aus Callenberg, der nicht rechtzeitig zurückspringen konnte, noch streifte. Es wurde ihm das Kniegelenk beschädigt, auch erlitt er Verletzungen unter dem Auge und an der Schulter. Nimmerhin ist aber der Unfall noch glücklich abgelaufen.

Bezirksauschuß-Sitzung. Am 12. Juni von mittags 12 Uhr ab fand unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Grafen von Hohenborn die 4. diesjährige Bezirksauschuß-Sitzung im Sitzungssaal der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau statt. Bezaten und beschloffen wurde u. a. folgendes: Bewilligt wurden: Kurzeilfassen aus der Otto Viktor-Stiftung für 2 lungentranke Personen aus Callenberg; je eine Beihilfe an eine Sanitätskolonne des Bezirks und die „Bereinigung der Gemeindevorstände“ (Bezirk Glauchau); eine sächsische Rente einer in den Ruhestand tretenden Anstaltsaufseherin in Lichtenstein; Ermäßigung von Verpflegungsgeldern einzelnen bedürftigen Gemeinden für in Landesanstalten untergebrachte Geisteskrank; eine Beihilfe für ein Krüppelkind aus Callenberg. Die erledigte Ausschereinstelle des „König Friedrich August-Stifts“, Bezirksanstalten in Lichtenstein, soll als pensionsberechtigter Stelle zur Ausschreibung kommen. Genehmigt wurden: die St. u. r. d. n. g. n. der Gemeinden Hohndorf und Rödlitz; das Ertragsgesetz, Offenhalten der Schaufenster in St. Egidien soll zur Genehmigung befürwortet werden. Uebertragen wurde, event. bedingungsweise: die Erlaubnis zum Ausschank von Bier und Branntwein in der Gaststube, dem Gesellschaftszimmer, dem sogenannten „Salon“, in der Veranda und im Garten der Schankwirtschaft „zum Talschlößchen“, Ortlisten-Nr. 64 D für Rödlitz auf den Sattler und Tapezierer Oswin Mehlhorn in Rödlitz; die Erlaubnis 1. zum Bier- und Branntweinschank in den beiden Gastzimmern des Erdgeschosses, im Tanzsaal, im Vereinszimmer des Obergeschosses und im Garten, sowie zum regulär ummäßigen Tanzhalten, zum Pecherbergen in den beiden im Obergeschoße gelegenen Fremdenzimmern, zum Ausspannen und Krippensehen, und neu erteilt 2. zur Veranstaltung von geselligen und deklamatorischen Vorträgen im Tanzsaal des Gasthofes „zur Krone“, Ortlisten-Nr. 5 D für Heinrichsdorf, auf Ernst Hermann Kunze in Heinrichsdorf. Abgelehnt wurde das Gesuch des Gasthofbesizers Jsidor Hedlich in Heinrichsdorf um Erlaubnis zur Abhaltung

von Vereins- und Gesellschaftsbällen im sogenannten „Salon“ im Grundstücke, Ortlisten-Nr. 27 C für Heinrichsdorf; des Albin Heine in Wülßen St. Nicolas um Erlaubnis zum Verkauf von Branntwein und Likören in Originalflaschen in seinem Grundstücke, Nr. 60 C. Bedingungsweise genehmigt wurden die Kleinwieschlächtereianlage Albin Franke's in Bernsdorf, Ortlisten-Nr. 91, und die Kleinwieschlächtereianlage Ernst Friedrich's in Rödlitz, Ortlisten-Nr. 99 E; jedoch beide unter der Voraussetzung, daß innerhalb der noch laufenden Ausschreibungsfrist keine Einsprüche erfolgen. Abgelehnt wurde das Gesuch des Kurt Reuber in Wülßen St. Nicolas zur Errichtung einer Kleinwieschlächtereianlage auf dem Grundstücke, Flurbuchnummer 254 für Wülßen St. Nicolas.

Bezirksrat. Der 64. öffentliche Bezirksrat des Bezirksverbandes Glauchau findet am Freitag, den 26. Juni, mittags 12 Uhr im Sitzungssaal der königl. Amtshauptmannschaft zu Glauchau statt.

Hohndorf. (Roter Kreuz-Tag.) Nun sind die Plakate für den Roten Kreuz-Tag an den Mann gebracht, und darauf steht zu lesen, was der Ortsauschuß den werten Besuchern dieser Veranstaltung auf diesem Tage zu bieten gedenkt. Hoffentlich wird die Veröffentlichung von Freunden und Gegnern des Roten Kreuz-Tages gleichmäßig und gewissenhaft gelesen und trägt sie dazu bei, die Stimmung für und wider mehr und mehr zu klären und zugunsten der Sache des Roten Kreuzes zu verändern. Jedemfalls werden die geplanten Darbietungen viele Schaulustige auf den Festplatz der Wassertürme locken. Das ist ja der lebhafteste Wunsch des Ortsauschusses; denn diese Veranstaltung verdient um der Sache willen, der sie dient, allerseits die tatkräftigste Unterstützung. Wer sich die Aufgaben und Bedeutung des Roten Kreuzes in Kriegs- und Friedenszeiten immer recht vor Augen hält, der wird es begreiflich finden, daß diese Vereinigung bestrebt ist, ihre Geldmittel zu verstärken, um den großen Anforderungen in Zukunft gewachsen zu sein. Oder erwartet man etwa, daß eine Einrichtung, wie das Rote Kreuz sie darstellt, und die für das ganze Volk von gewaltigem Segen ist, nur von einem verschwindend kleinen Teile lebensfähig erhalten, gestützt und getragen werde? Wenn man daher diese Einrichtung in unserem Volke wirklich als Volksfrage betrachtet, dann wird, ja kann auch der kleine Mann nicht absteifen und der Gegner gleich die Hand fest auf der Tasche behalten, sondern wird gern seinen Rißel zur Verwirklichung der großen Ziele und Aufgaben beisteuern. Was sich bei einigem guten Willen und einem Herzen, das auf dem rechten Fieße sitzt, erreichen läßt, das haben die Sammlungsergebnisse in vielen Orten unseres Sachverständigen gezeigt. Möchte Hohndorf mit seinem Ergebnis nicht allzuweit zurückstehen! Der Ortsauschuß hat sich wenigstens die redlichste Mühe gegeben, dem diesigen Roten Kreuz-Tag einen würdigen Verlauf und guten klingenden Erfolg zu sichern.

Wülßen St. Jacob. (Der Blitz) hat beim gestrigen Gewitter bei Herrn Maurermeister Eger die Giebel beschädigt und auch den Ofen zerrissen. Gezündet hat der Strahl nicht.

Wülßen St. Jacob. (Von der elektrischen Zentrale in Leisnig i. E.) wird eine zweite Fernleitung nach dem Wülßengrunde angelegt, deren Masten zum Teil an der Burgstraße aufgestellt sind. Von der Funkenburg aus soll die Leitung in Stangendorf einmünden und der bereits bestehenden Hochspannung dann eine Stromstärke von 5000 Watt vermitteln.

e. Reudersfel. (Jubelfeier.) Die Feiern Feuerwehrt beging vom Sonnabend bis Montag ihr 25jähriges Jubiläum unter Anteilnahme der Ortsbehörden, der Orts- und auswärtigen Brudervereine durch Zapfenstreich, Kommerz am Sonnabend, Festakt, Begrüßung durch Hauptmann H. Lehner, Festredner Pfarrer Bösch, kurze Ansprache: Kreisvertreter Liebold, Willdenfels, Feitzig und Festball am Sonntag, Revue, Feihschoppen und Ball am Montag. Das Fest nahm einen harmonischen Verlauf.

St. Egidien. (Vom Blitz getroffen.) Ein Blitz schlug in die elektrische Leitung der Träger'schen Strumpffabrik, sprang aber von der Leitung ab auf eine Maschine. Der Fabrikarbeiter L. Thost, der in diesem Augenblicke seine Maschine in Gang bringen wollte, wurde vom Blitz getroffen und getötet. Seine Arbeitskollegen nahmen sich des Verletzten an und brachten ihn in seine Wohnung.

Bad Eiser. (Blitzschlag.) Bei einem am Sonntag abend in der 6. Stunde hier festig auftretenden Gewitter schlug der Blitz in benachbarten Dorfe Thonbrunnen in das Haus des Eigentümers Hoffmann und zündete. Innerhalb 1 Stunde war das ganze Anwesen ein Haub der Flammen geworden.

Crimmitschau. (Stiftung.) Aus Anlaß der 500 Jahre alten Feier des Stadtrechts, die am Montag mit einem großen Festzug der 3200 Schullinder und nachfolgender Festbeleuchtung der Stadt abschloß, hat die Firma O. Jössel, Tuchfabrik, 10000 Mark zu Unterstützungszwecken für ihre Beamten und Arbeiter gestiftet.

Chemnitz. (Mordveruch und Selbstmord.) Als am Montag abend eine Waidweibsfrau, die nebenbei Ausschaltlerin ist, in ihrer Wohnung in der Wolltestraße zurückkehrte, kam ihr der Chemnitz verlobter entgegen und versuchte sie in das Schlafzimmer zu ziehen.

Die Frau widersehte sich und holte postgetische Döse. Inzwischen war der Mann entflohen. Beim Eintreffen der Polizei stellte sich heraus, daß der Mann, der 27-jährige Barbier Bruno Behner, an seiner Schwiegermutter einen Mordversuch unternommen hatte. Er hatte die alte Frau mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen, wodurch sie eine größere Wunde erlitt und die Besinnung verlor. Außerdem hatte er versucht, sie mit einer starken Schnur zu erdrosseln. Der Verbrecher wurde am Dienstag früh am Jaune eines Weisgartens erhängt aufgefunden.

Freiberg. (Sturz vom Dache.) Der 60 Jahre alte Dachbeder Schönherr stürzte am Sonnabend bei Ausbesserungsarbeiten vom Dache des Turmhofgutes ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Kamenz. (Blitzschlag in einer Schule.) Bei dem letzten Gewitter schlug ein Blitz in die Blitzableitung des Schulhauses zu Obergersdorf. Die Anlage war vollkommen in Ordnung und es blieben ungefähr 100 Kinder, die Unterrichts hatten, unverletzt.

Kraus. (Genickstarre.) In Wuppschwig ist die Ehefrau des Bahnarbeiters Fiedler an Genickstarre erkrankt.

Zum Gustav-Adolf-Feste.
Meerane, 21. - 23. Juni.

Der Leipziger Hauptverein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung wird vom 21. bis 23. Juni sein 65. Jahresfest in Meerane feiern. Sendboten aus unserem Sachlande, aber auch aus Ländern, in denen unsere evangelischen Glaubensgenossen zerstreut unter Andersgläubigen (in der Diaspora) leben, aus Bayern, Ost- und Westpreußen, dem Elsaß, Galizien, Böhmen, Ungarn und den österreichischen Alpenländern werden sich in Meerane zu ernstlicher Beratung zusammenfinden.

Nicht viele unter uns werden bis jetzt mit dem Gustav-Adolf-Verein, wie er gewöhnlich genannt wird, in Verbindung gekommen sein und mancher wird fragen: Was ist dieser Verein, welches sind seine Ziele? Der Gustav-Adolf-Verein wurde 1832 am Schwedenstein bei Lützen gegründet. Er ist der Erbe und Träger des geistigen Vermächtnisses, das der große Schwedenkönig hinterließ, ein lebendiges Denkmal für den gesüchteten und auch so heiß geliebten Vöwen aus dem Norden, der sein Leben für die Freiheit des evangelischen Glaubens einsetzte und verlor. In einer großartigen, über die ganze Welt verbreiteten Organisation will der Gustav-Adolf-Verein bedrängten evangelischen Glaubensgenossen, die unter Andersgläubigen wohnen, Hilfe bringen. Er ist für Tausende evangelischer Gemeinden, die aus eigener Kraft die Veranstaltungen zu einem geordneten kirchlichen Gemeinschaftsleben nicht treffen konnten, der Helfer, oft die einzige Zuflucht gewesen und will es auch sein. Die Zentralverwaltung des Vereins befindet sich in Leipzig. Jeder der 45 Hauptvereine, darunter die beiden sächsischen in Leipzig und Dresden, hat eine bestimmte Zahl hilfsbedürftiger Gemeinden unter seine besondere Obhut genommen und sorgt für sie, bis er sie aus seiner Fürsorge entlassen kann. Die Jahreseinkünfte des Gesamtvereins belaufen sich auf ca. 2 Millionen Mark; seit seinem Bestehen hat er weit über 50 Millionen Mark an Unterstützungen gewährt. Das sind gewiß Riesensummen, und doch teilen sie sich, wenn die Tausende von bitterden und vorgeschlagenen Gemeinden berücksichtigt werden sollen, in so viele kleine Teile, daß bei weitem nicht gründlich geholfen werden kann. Da sind immer von neuem Kirchen, Kapellen und Betställe zu erbauen, damit Gottes Wort an würdiger Stelle verkündet werde, da sind evangelische Schulen zu errichten und zu unterhalten, Geistliche und Lehrer anzustellen, Reiseprediger auszurüsten, auf deren Erscheinung die oft über Meilen verstreuten Gemeindeglieder mit Sehnsucht harren. Das sind gewaltige und sich nie erschöpfende Aufgaben, und sie gewinnen für uns um so höhere Bedeutung, als alle die geleistete Arbeit zugleich eine Arbeit für das Deutschstum im Auslande bedeutet. Nicht, daß der Gustav-Adolf-Verein seine Mittel für die evangelischen Stammes- und Glaubensbrüder im Auslande allein verwendet, er sorgt auch im eigenen Lande, aber doch bleibt die kirchliche Versorgung der im Auslande lebenden Stammes- und Glaubensverwandten eine seiner vornehmsten Pflichten.

Gedruckenes Glüd.

Roman von Berta Feyn.

14. (Nachdruck verboten.) Er merkte es, daß sie bei aller unfählichen Freude etwas bekommen war, und er kam ihr zu Hilfe, indem er von sich selbst erzählte, von seinen Erlebnissen, seinen Erfolgen und dadurch mehr als durch alles übrige den Eindruck vervollständigte, daß er ein anderer geworden, daß das überschäumende Temperament des Jünglings, seine idealistischen Anschauungen und sein enthusiastisches Streben nach unerreichbaren Zielen längst in die ruhigen Bahnen eines klaren, gefesteten Manneslebens getreten seien, der vor allem gelernt hatte, sich selbst zu zügeln.

Er redete auch von den Verwandten. Er holte nicht die Meinung seiner alten Freundin ein, sondern sprach die feinnige ziemlich begehrt aus und sagte hinzuz.

Das er ge...
zu beurteilen...
engen Grenz...
die Hochberz...
keit, Fortien...
dieses veränd...
beharrt und...
Frau fast ei...
Anfichten un...
der ersten M...
vorrufen m...
win bei ihr...
So kam...
wachte, ohne...
sich herausge...
tat, überhob...
Herwortzute...
mehr Anlaß...
freundliche...
Behagliche, s...
So ging d...
bei der Lan...
versprach, se...
Die alte...
hatte erwöhnt...
lich und auf...
war sein In...
nach ihrem...
Als er die...
du Gem tief...
erblickte er...
Borgarten...
vorhin irreg...
hängt und...
wie sie mit...
„Nun laß...
Tonne zu sp...
„Aber ein...
hat's doch gu...
das kleine W...
„Bemahre...
spiel vorange...
„Darf ich...
Kind...
„Wenn du...
„Erzählst d...
liche Bär doc...
„Ja, ja, s...
sind, jünden...
an, ich sehe...
zähle ich dir...
Bessin...
„Singt aus...
den die Schö...
„D du Lüt...
tos, keine W...
„Beronilla...
willkürlich m...
das Kind her...
davonging. D...
ten entzogen...
als er ihr folg...
Sie hatte, o...
entworfen von...
mehr dem Kin...
sie — die Klei...
alleinstehende...
„Wir“, dies...
anderen Wesen...
ihm gebraucht...
Sie ging se...
Wazig und s...
ab. Als sie u...
er dieselbe er...
den...
Und länger...
auch seine Ge...
then Platz, wo

Grand-N...
Treffpunkt...
um...
Oeldnig i...

Fri...
und divers...
kommen heute...
in der bekannt...
zum Verkauf...
Hal...
Fischgroßhandl...

Lehrerin

Das er gelernt habe, was der Herr...

So kam es, daß er ihr so ziemlich alles abfragen...

Die alte Frau, welche von ihrer Krankheit erzählt...

Als er die beiden Treppen hinabgestiegen war...

„Darf ich denn heute Abend bei dir sein?“ bat das...

„Wenn du lieb bist — ja.“

Das er gelernt habe, was der Herr...

So kam es, daß er ihr so ziemlich alles abfragen...

Die alte Frau, welche von ihrer Krankheit erzählt...

Als er die beiden Treppen hinabgestiegen war...

„Darf ich denn heute Abend bei dir sein?“ bat das...

„Wenn du lieb bist — ja.“

„Erzählst du mir auch eine Geschichte, wo der häßliche...

„Ja, ja, Liebchen, wenn die Vorhänge zugezogen...

„Singt auch die Teemaschine vom schönen Kuchen,...

„Du Quälgeist — auch das! Aber nun laß mich los,...

„Beronilla!“ Es war ein klangreicher Name, unwillkürlich...

„Sie hatte, ohne es zu ahnen, ein sehr liebliches Bild...

„Und länger, als er sie sehen konnte, folgten ihr...

„Oelsnitz i. E. Grand-Restaurant „Garküche“ (Alldoische Trinkstube)...

Haus der Tante und auf dem Balkon, zwischen den...

Er beschleunigte seinen Schritt — sie war unbeschreiblich...

„Die Tochter nickte und ging langsam der Tür zu.“

„Da zog ein triumphierendes Lächeln über das schöne...

Die Abende von dem so außerordentlich wohlgelungenen...

Die Abende von dem so außerordentlich wohlgelungenen...

in der Stadtkirche zu Richtenstein trug durchaus künstlerisches...

„Edle Perlen des capella-Gesanges bot auch in diesem...

„Herr Kantor J. Schulze-Richtenstein erwies sich durch...

„Herr Kantor J. Schulze-Richtenstein erwies sich durch...

zentration anstrebt, als hervorragend tüchtiger Organist...

Das Gotteshaus war erfreulicherweise bis auf den letzten...

Das nachmittags in dem alten, durch seine Rosenkränze...

„In künstlerisch vortrefflicher Aufstellung und in außerordentlich...

„Ein besonderes Wort warmer Anerkennung gebührt der...

„Das Bundesjüngerkonzert in Richtenstein-Gallenberg reichte...

„Aus Vorliebe ist ersichtlich, daß die Kritik der „S. N.“...

„Aus Vorliebe ist ersichtlich, daß die Kritik der „S. N.“...

„Aus Vorliebe ist ersichtlich, daß die Kritik der „S. N.“...

„Aus Vorliebe ist ersichtlich, daß die Kritik der „S. N.“...

„Aus Vorliebe ist ersichtlich, daß die Kritik der „S. N.“...

„Aus Vorliebe ist ersichtlich, daß die Kritik der „S. N.“...

„Aus Vorliebe ist ersichtlich, daß die Kritik der „S. N.“...

„Aus Vorliebe ist ersichtlich, daß die Kritik der „S. N.“...

„Aus Vorliebe ist ersichtlich, daß die Kritik der „S. N.“...

Oelsnitz i. E. Grand-Restaurant „Garküche“ (Alldoische Trinkstube)

Frische Küstenhechte und diverse andere Sorten frische Seefische

Heinrich Baumgarten, Fischgroßhandlung

Tod allem Ungeziefer Radikalmittel gegen Fliegen, Schwaben, Wanzen, Motten, Blattläuse, Ameisen, Vogelmilben.

Freundliche Wohnung zu vermieten, Rillauer Straße 12.

Arbeitspferde, eine Auswahl von 30 St. Oldenburger, Schlesischer Belgischer u. Schwedischer

Extra billiger Konfektions-Verkauf

Kostüme-Röcken — Kostümen — Blusen und Kinder-Kleidern

zur neuesten Saison.

Zirka 1000 Piecen habe ich bedeutend unter Preis erworben.

Die Besichtigung meiner Schaufenster-Anlagen wird jeden meiner werten Kunden zum Einkauf veranlassen.

Der Verkauf beginnt heute **Donnerstag**, den 18. d. M.

Kaufhaus Rudolf Thernal.



Edison-Salon



Sichtenstein-G. — Kunst. als
schönstes Kino der Umg. in Wort u. Bild

Mittwoch, den 17. Juni von 7 Uhr ab: **Heute heißt es Abschied nehmen von Aha Nielsen.**

Das Feuer.

Ein tiefgründiges Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle **Aha Nielsen**. „Das Feuer“ ist der letzte Film der Aha Nielsen-Serie. Wer also die temperamentvolle Künstlerin noch nicht kennen gelernt hat, der sehe sich diesen Film an. Aha Nielsen wird nie wieder auf der Bildfläche erscheinen.

Außerdem kommt noch zur Vorführung:
Durch das Nipal nach Et Blasen. Prachtvolle Naturaufnahme. **Friedrich ist nicht aus Dummbock.** Urförmlich. **Mord-Gemächte.** Eine feinsinnige Humoreske.
Um recht zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll **R. Siffert**



Vogelschiessen in Lichtenstein.

Die unterzeichnete Schützengesellschaft ladet zu ihrem dies-jährigen

vom 24. bis mit 29. Juni

stattfindenden **Vogelschießen** Freunde dieses Volksfestes ergebenst ein.

Lose sind beim Vorsteher **Emil Herb**, sowie beim Schützenführer **Ernst Dienelt** zu haben.

Die privil. Schützengesellschaft.

Program:

Mittwoch, den 24. Juni: Abends 6 Uhr Aufziehen des Vogels, 9 Uhr Zapfenreich.

Donnerstag, den 25. Juni: Früh 1/6 Uhr Reveille, 11 Uhr solenner Auszug mit Abholung des Königs, mittags 1 Uhr Table d'hôte. Konzert. Abends öffentliche Ball.

Freitag, den 26. Juni: Vormittags 9 Uhr Feldmarsch, nachmittags Konzert, abends 8 Uhr Ball für Schützen und Familienmitglieder.

Sonnabend, den 27. Juni: Allgemeiner Rasttag.

Samstag, den 28. Juni: Früh 1/6 Uhr Reveille, nachmittags 3 Uhr solenner Auszug, abends öffentliche Ballmusik.

Montag, den 29. Juni: Mittags 1 Uhr solenner Auszug, Königsschießen, abends 6 Uhr Einführung des Königs, 8 Uhr Konzert und Ball, 9 Uhr großes Brillantfeuerwerk.



Verfertigung aller Auer-Schmelzen gegen Preisgebot und sofortige Vorzahlung soll **Sonnabend, den 20. Juni 1914, vormittags 11 Uhr** auf **Schloß St. Cydian** unter den im **Erwin** bekannt zu machenden Bedingungen stattfinden.
Abmigl. Eisenbahn-Bauamt Gießen.

Heute Donnerstag
Schweinschlachten
bei **Hof. Gäßig, Jwid. Str.**

Verkaufe heute einen Posten
**hochfeine Kappeler
Bollbündlinge**
zu dem billigen Preise **3 Stück
10 Pl., eine Riste 40 Stück
1 Mark**, weil Kommissionsware.
Löfners Gemüseblog.

Blumengitter

Blumengabeln
Blumenscheiben
Blumenkratzer
Dübelkratzer
Unkrautträger
Korankrieger
Gartenhäuschen
Tischhäuschen
Rinderschaukeln
empfehlen

Richard Volger,
Eisenhandlung
Schlossgasse 3.

Steckenpferd- Seife

die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend ichönen Teint, Stück 50 Pfg.
Ferner macht „Dada-Cream“
rote und spröde Haut weich und
samtweich. Tube 50 Pfg. bei

**C. Lützmann, Albin Eichler,
Louis Arends und Morren-Apotheke,
in Hahndorf; Georg Wieser,
Albert Köchermann u. Glück auf
Drogerie,
in St. Egidien; Louis Dietrich,
in Mülzen; O. Schwarzenberger.**

Grossijt

sucht **leistungsfähigen Fabri-**
kant für Tisch- und Divan-
decken, Dekorations- und Möbel-
stoffe. Offerten unter **R. 3.
333** in die Expedition dieses
Blattes erbeten.

Brause-Limonade-Bonbons

mit verschiedenem Geschmack.
**R. Goldmann, Buchsenstein
Werk; Callenberg Edel-Georg-
u. Hortzschauer Str.; Witten
St. Georg-Straße 18**

Künstler-Konzert

der berühmten Blinden

Geyer: Klavier — Risch: Geige

Freitag, 19. Juni 8 1/4 Uhr
im Hotel „goldn. Helm“

Billets: à 50 Pfg., à 1 Mark bei Herrn Köhler und
an der Abendkasse.

Um recht zahlreichen Besuch wird herzlich gebeten.

Sonnabend, den 20. Juni

abends 7 1/2 Uhr

im Saale des Hotels zum **goldnen Helm**

Öffentliche politische

Versammlung

Tagesordnung:

1. Die Tätigkeit des Deutschen Reichstages. 2. Diskussion.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Hermann Melkenbahr.**

Zahlreichen u. pünktlichem Erscheinen aller politisch denkenden
Arbeiter sieht entgegen

Der Einberufer: Hermann Scharf, Lichtenstein.

Lüchtiger Schmied,

an selbständige Arbeit gewöhnt, sofort bei dauernder Stellung
und hohem Lohn gesucht.

**Dölnitzer Brikketwerk Glück Auf,
Schubert.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger Liebe und
Teilnahme beim Tode und Begräbnis meines lieben
Gatten und Pflanzers

Carl Ernst Reinhold

sagen wir hierdurch Allen unsern

herzlichsten Dank.

Besonders Dank dem wohlöbl. Turverein für
den erhebenden Gesang am Vorabend, sowie dem
Gesellschaftsterrverein für die zahlreiche Beteiligung
beim Begräbnis.

Callenberg, den 17. Juni 1914.

Alma verw. Reinhold.

Dir aber, teurer Entschlafener ruhe, wir ein
„Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“ in Deine
kühle Gruft nach.

Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten.

Die

Beilage

Im Vor-
stand ein
Schrubber
Seife und
so vertieft
eleganten
deren Anruf

„Ist es
nicht, hier
gehende sehr
Roser das
ungen frohn“

Die also
durchaus nicht

„Wah!“,
Mama hat
und Rine
werden. W

tag unser
Kann ich
Freunde ger

hat? Steh
ja natürlich
Dir passier
Schwester zu
mit ansehen.

Seele, halb
wird, fügen

„Mein G
Es werden
„Aber w

kann ich nu
nichts abhan
schönen Wer
wohnt find

hin aus und
leicht sehr
nen, wenn

Die Sch
brachte sich
feufpühren,
herumflogen

„Ich ma
Blamagen
Herberis un
Landrat, G
Schweiertrapp
eine Wagd

Trude wo
„Walpeur
rat lieber je

zu schlafen,
Und nun l
gelei. Uehr
Dich in mei
tierst. Bed
bert oder g
mit mir . . .

Die Wärf
auffspringende
berühmte
legenheit W
Sophie n

selbst nach
starrte.

„Giel, da
Landrat
rumpelung!
Kerger. „

raschungen
nicht änder
wird jezt

Ordnungsw
fere zweite
Trude die
fertig werden

Trude ha
einem Tuch
und kam je

„Mein G
vielmals un
Reigungen;
sehen; die
sauberes B
eben auch n
und herzlich

Eie reich
doch schon
und dann b

Dieser, ein
der Gestalt,

„Alle Ach
zugreifen si
fellen.“

Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

64. Jahrgang.

Beilage zu Nr. 138.

Donnerstag, den 18. Juni

1914

„Unbegreiflich!“

Von O. Gajinski.

(Nachdruck verboten.)

Im Vorgarten der geheimräthlichen Villa Moser stand ein junges Mädchen von etwa 18 Jahren, die Schrubberbürste in der Hand, und bearbeitete mit Seife und heissem Wasser einige Korbstühle. Sie war so vertieft in ihre Arbeit, daß sie das Nähen einer eleganten jungen Dame nicht bemerkte und erst auf deren Anruf den Kopf hob.

„Ist es möglich, Trude?! Schämst Du Dich gar nicht, hier im offenen Garten, wo jeder Vorübergehende sehen kann, wie die Tochter des Geheimrats Moser das Scheuerweib mimt, ihren vulgären Klagen fröhlich?“

Die also Getadelte warf den hübschen blonden Kopf durchaus nicht gerade beschämend in den Nacken.

„Vah! mögen sie doch! Arbeit schändet nicht. Mama hat Migräne; die Dore ist im Krankenhaus und Mine allein kann der Arbeit auch nicht Herr werden. Wie Du weißt, kommt aber heute nachmittag unser Besuch, und da soll doch alles fertig sein. Kann ich dafür, daß sich Vetter Herbert mit seinem Freunde gerade ins Strohhalmhütchen hinein angefangen hat? Steh' nur nicht so indigniert da! Es tut mir ja natürlich unendlich leid, Sophie, daß es gerade Dir passieren muß, eine so plebejisch veranlagte Schwester zu haben. Aber ich kann nun mal nicht mit ansehen, wie sich die arme alte Mine, die treue Seele, halb tot rackert. Wenn sie auch noch krank wird, sitzen wir schön in der Patsche.“

„Mein Gott, wozu gibt es denn ein Arbeitsamt. Es werden doch Arbeitskräfte zu beschaffen sein?“

„Aber was für welche!“ murkte Trude. „Da kann ich nur den ganzen Tag Wache stehen, daß ja nichts abhanden kommt, und wer locht uns dann die schönen Menüs zusammen, wir wir sie von Mine gewöhnt sind, he, Jungfer Schleckerle? Immer hoch hinaus und die reine Dame spielen, das ist ja vielleicht sehr vornehm; aber mal resolut zugreifen können, wenn es not tut, ist auch nicht vom Uebel!“

Die Schwester rümpfte das feine Näschen und brachte sich und ihr Spitzenkleid vor den vielen Seifenrippen, die von neuem unter Trudes Bürste herumflogen, in Sicherheit.

„Ich mag's im Ernst ja nicht wünschen — die Blamage wäre zu groß — aber ich möchte Vetter Herberts und vor allem seines Freundes, des Herrn Landrats, Gesicht sehen, wenn sie Dich so in Deinem Scheuertraps mit den aufgetrennelten Kernein wie eine Magd sehen könnten!“

Trude warf trotzig die roten Lippen auf

„Wahneur! Uebrigens wird es dem Herrn Landrat lieber sein, in einem frisch hergerichteten Zimmer zu schlafen, als unter muffig-staubigen Bettgardinen. Und nun laß mich endlich in Ruhe mit Deiner Höflichkeit. Uebrigens geh' ich Dir zu bedenken, daß Du Dich in meiner Gesellschaft jetzt entschieden diskreditierst. Bedenke — wenn Dich der Vetter Herbert oder gar der Herr Landrat sähe, wie Du Dich mit mir“

Die Bürste entglitt ihrer Hand und patschte ins aufspritzende Wasser. Aller Uebermut war blitzschnell verschwunden und hatte dafür einer tödlichen Verlegenheit Platz gemacht.

Sophie wandte ihren Sonnenschirm und dann sich selbst nach der Richtung, in welche Trude so entsetzt starrte.

„Gief, da haben wir's! Vetter Herbert! Herr Landrat — das ist ja eine förmliche Ueber-rumpelung!“ Ihr hochmütiges Gesicht rötete sich im Kezger. „Da nebst Du, lieber Rufin, wie Ueber-rumpelungen zuweilen wirken. Nun — es läßt sich ja nicht ändern und ist nun einmal geschehen. Trude wird jetzt wohl selbst einsehen, wie deplaziert ihre Ordnungswut und ihr hilfsvoller Geist sind. Unsere zweite Magd ist nämlich krank, und da hat die Trude die Einbildung, Mine könne unmöglich allein fertig werden. Tableau! ein hübscher Aufzug, was?“

Trude hatte sich indes gefaßt, sich die Hände an einem Tuch abgetrocknet, die Kerne heruntergestrichen und kam jetzt heran.

„Mein Gott, Rot kennt kein Gebot — ich bitte vielmals um Entschuldigung wegen meiner ordinären Neigungen; aber Unordnung kann ich mal nicht sehen; die Herren aber sollten heute nachmittag ein sauberes Zimmer vorfinden, und die alte Mine hat eben auch nur zwei Hände. Also nichts für ungut und herzlich willkommen!“

„Sie reichte, noch ein bißchen rot im Gesicht, aber doch schon mit Grübchen in den Wangen, dem Vetter und dann dem Herrn Landrat die Hand.“

Dieser, ein schöner, erster Mann von imponierender Gestalt, sah lächelnd auf sie nieder.

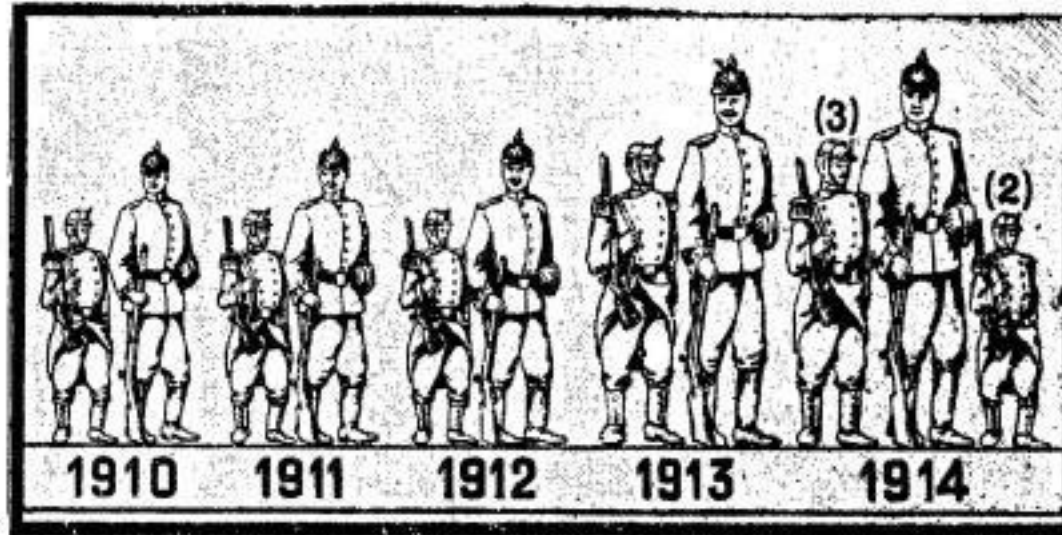
„Alle Achtung, gnädiges Fräulein; soviel tapferes Angreifen findet man bei unseren jungen Damen sehr selten.“

Eine Statistik

Über das Wachstum des deutschen und französischen Heeres vom Jahre 1910—1914

veröffentlichen wir hiermit in concreter und peinlichst genauer Form. Das Wachstum und der Bestand des deutschen Heeres von 1870 an bis auf den heutigen Tag ist in ständigem Aufstreben begriffen gewesen, sobald Frankreich durch den ganz erheblichen Geburtenrückgang, um einigermaßen auf der Höhe zu bleiben, die dreijährige Dienstzeit einführen mußte.

Stand doch die gegenwärtige Ministerkrise in der Hauptsache im Banne der letztgenannten Tatsache und kam doch das Ministerium Viviani erstmalig nicht zustande, weil dieselbe aufsetzte, daß die dreijährige Dienstzeit eine Bedingung für die Erhaltung der russischen Allianz sei. Die bildliche Statistik des Bestandes des deutschen und französischen Heeres gibt folgendes Ergebnis:



Deutschland:	
1910	695,000 Mann
1911	710,000
1912	725,000
1914	876,000

Frankreich:	
1910	542,000 Mann
1911	542,000
1912	547,000
1913	725,000

bei dreijähriger Dienstzeit des französischen Heeres. Sofern eine solche von zwei Jahren eingeführt wird, stellt sich die Heeresmacht Frankreichs wieder auf die alte Stärke des Jahres 1910, das ist 542,000 Mann, während Deutschland noch eine Rekrutenreserve von

38 000 Mann zur Verfügung hat. Den Unterschied des Bestandes der französischen Heeresstärke bei der 3jährigen Dienstzeit (3) und den bei der eventuellen Wiedereinführung der 2jährigen (2), veranschaulicht das letzte Bild 19 4 in unserer Statistik.

Sie lachte. „Soll das ein Kompliment, gar eine Bräute sein?“

„O nicht, nur meine ehrliche Meinung!“

Sie sah ihn unwillkürlich dankbar an; dann kam ihr wieder, nach einem Blick auf Sophie und den Vetter, das Lachen.

„Na ja, ich will's glauben; es ist ja auch ein Trost; denn sonst —“ sie zog ein drohlich zerknirschtes Gesicht — „wie sollte ich sonst bestehen vor soviel Indignation,“ sie knigte schelmisch vor Herbert. „Nur gemacht, Herr Vetter, Dein Stübchen ist wie auf dem Ei gefaßt; nur die Korbstühle da fehlen noch. Doch denke, wie sich's darin ruhen wird mit dem Bewußtsein, daß diese meine eigene Hand sie geäubert hat. Aber nun allons! Mine! Mine!“

„Sie werden schon entschuldigen müssen,“ wandte sich Sophie, der Schwester mit den Herren folgend, zum Landrat. „Meine kleine Schwester ist noch so jung und ein bißchen urwüchsig. Beide hab' ich gar keinen Einfluß auf sie.“

Der Landrat lächelte. Er ersparte sich die Antwort; nur in seinen Augen stand es deutlich: „Gott sei Dank“, während sie wohlgefällig dem sinken Mädchen mit den Blicken folgten. Auch Sophie verstand die stumme Antwort.

Unbegreiflich! dachte sie, unmerklich die Achseln hebend; dann wandte sie sich an Vetter Herbert. Mit dem wußte sie sich gottlob eins. Er war ein distinguiert Mann, Kavaliere vom Scheitel bis zur Sohle, ein Höflichkeit.

Tage waren vergangen. Geheimrats wußten es. Bästlen stets angenehm bei sich zu machen, und die beiden schönen Töchter brachten Leben ins Haus. Sophie war eine fröhliche Tennisspielerin, überhaupt eine Sportsdame; sie ritt und segelte, während Trude mehr eine kleine Naturwärmerin war, und sonderbar, gleich vom ersten Tage an teilten sich die Paare, Herbert harmonierte mit der Älteren, der Landrat mit der Jüngeren. Er und Trude neckten sich stets. Scheinbar waren sie immer im Kampf miteinander; aber es war ein lustiger Krieg, und als endlich die Scheidestunde schlug, gingen sie auseinander wie zwei gute Kameraden.

Nur als solche! wie Sophie malitios lächelnd konstatierte. Sie und Herbert waren sich einig geworden. Sie war glückliche Braut, und fast mitteilig sah sie auf die „Kleine“ herab, die jetzt doch ein bißchen loyalsängerisch herumging. Das dumme Ding hatte sich wohl, der Himmel mochte wissen was, eingebildet. Ein Mann, wie der Landrat, würde sich im Ernstfall doch bedanken für eine Frau, die so wenig das Delorum zu wahren wußte.

Ja, die kleine Trude war still geworden. Ihr fehlte etwas, seit Erich Baland gegangen war. Sie kam sich einsam vor. Und der Schwester bräutlichen

Glück, daß sie ihr weiß Gott nicht neidete, machte sie nachdenklich. Es war doch wohl etwas anderes gewesen als bloße Kameradschaft zwischen ihr und dem Herrn Landrat, — wenigstens von ihrer Seite. Ob auch er? — Ja, da hob sich ihre Brust unter einem Seufzer. Vielleicht war sie ihm doch zu kindisch, zu simpel gewesen, und er hatte in ihr nur den lustigen Uebermut gesehen.

Aber da kam eines Tages ein Brief an sie ins Haus. Das kam so selten vor, daß sie sofort bei der Einhandigung Herz klopfen bekam. Sie konnte seine Schrift nicht, und doch fühlte sie es, es mußte von Erichs Hand sein.

Und sie hatte recht geraten — der Landrat schrieb ihr. Es war ein langer Herzerguß, in dem er sich alles von der Seele schrieb, was er empfunden. Und in dem Schreiben stand auch, warum er nicht zu ihr selbst gesprochen. Da war noch ein Hindernis zu überwinden gewesen. Der Wunsch seiner Mutter war eine andere Verbindung gewesen, eine adelstöckige junge Dame. Doch sein Herz hatte widerstrebt, und nun war auch Widerstand der Mutter überwunden. Er durfte sein süßes Hausmütterchen heimholen, wenn es sein eigen sein wollte. Ob sie wollte!

„Also doch!“ sagte Schwester Sophie, und wieder hoben sich ihre stolzen Schultern. „Unbegreiflich! Nun, der Geschmack ist Gott sei Dank verschieden!“

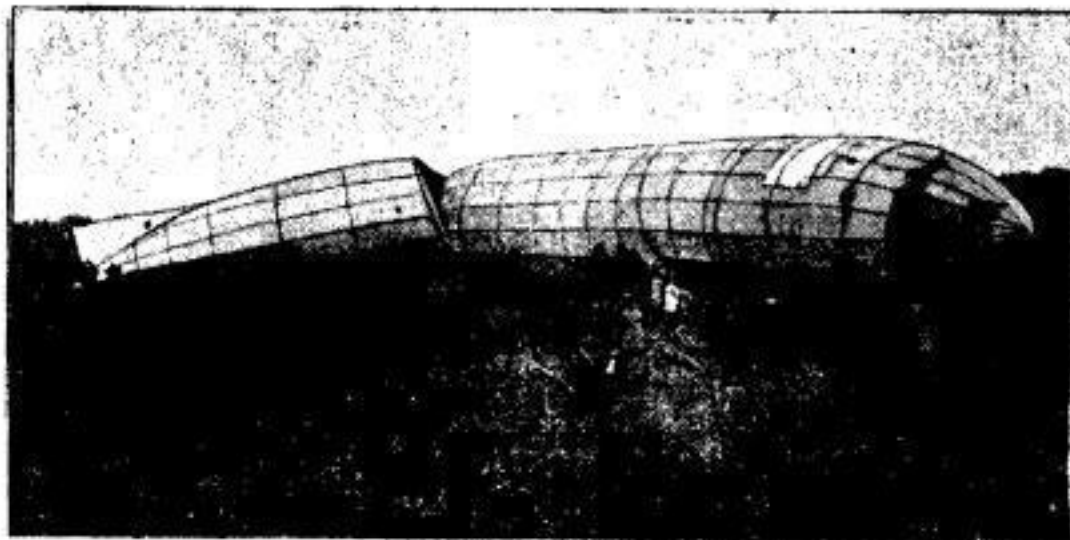
Neuigkeiten vom Tage.

† Neue Erdbeben am Panamakanal. Schwere Regengüsse haben im Anschluß an die kürzlichen Erdbeben schwere Erdbeben am Panamakanal, namentlich bei Culebra, zur Folge gehabt. An verschiedenen Stellen sind über eine Million Kubikmeter Erde in das Bett des Kanals gerutscht. Sechs Daggar arbeiten Tag und Nacht, um, wenn möglich, den Kanal für die Schifffahrt bis zum 1. Juli freizubekommen.

† Eine Familientragödie. Eine Familientragödie hat sich vor nicht zu langer Zeit in Kenton abspielt. Der Vetter der dortigen Kriminalpolizei, Polizeirat Dr. Wels, der vor einigen Tagen das 45. Lebensjahr vollendete, vergiftete in seiner Wohnung zu Friedenau in Abwesenheit seiner Gattin sich und seine 7jährige Tochter Anna Regina. In einem Briefe giebt er an, er habe den verzweifeltsten Schritt getan, weil er fürchtete, geisteskrank zu werden.

† Ein Elektrizitätswerksdirektor als Schwindler. In diesen Tagen wurde in Schwere (Mecklenburg) der aus Berlin gebürtige Direktor des städtischen Elektrizitätswerkes in Schwerin Artur Schroeder wegen Verbautes der Zeugnisfälschung verhaftet. Schroeder, der sich zuletzt beim Cadjenwerk (Dresden) in Stellung befand, bewarb

Der Anfall des Militärlinienjägers „3. 1.“



sich im Jahre 1912 um den Direktorposten in Schwerin und wurde auf Grund seiner Zeugnisse und der über ihn eingeholten Erkundigungen gewählt. Er wollte an den technischen Hochschulen Karlsruhe und Darmstadt studiert haben und gab sich als Diplom-Ingenieur aus. Er überreichte auch ein Zeugnis, wonach er die Diplom-Ingenieur-Prüfung für Elektrotechnik bestanden hatte. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß dieses Zeugnis gefälscht ist und Schroeder überhaupt keine Hochschulbildung hat. Einige Verdachtsmomente führten zu Nachfragen bei den genannten Hochschulen, die erklärten, daß Schroeder dort nicht studiert habe, auch sei das Zeugnis dort nicht aufgestellt. Darauf wurde Schroeder verhaftet. Er soll die ihm zur Last gelegte Tat bereits eingestanden haben. — Eine weitere Meldung aus Schwerin besagt: Schroeder, der hier als Burschenschaftler und Diplom-Ingenieur eine Rolle in der Gesellschaft spielte und noch in der letzten Saison auf allen größeren Festlichkeiten als Arrangeur wirkte, besaß nicht einmal ein Einjähriges-Zeugnis. Im Betriebe des Elektrizitätswerkes in Schwerin hatten sich in letzter Zeit Mängel herausgestellt, zu deren Beseitigung von auswärtigen Sachverständigen herbeigezogen werden mußten. Schroeder hat auch eine ganze Reihe hiesiger Geschäftskleute um große Beträge geschädigt. Noch vor kurzem gelang es ihm, bei einer hiesigen Bank ein Darlehen von 5000 Mark aufzunehmen. Man weiß bis jetzt noch nicht, ob der wirkliche Name des Schwindlers Schroeder ist oder ob er diesen nur angenommen hat. — Schroeder ist in den Jahren 1911 und 1912 in dem Sachsenwert Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft in Niederselzig bei Dresden tätig gewesen, und zwar in der technischen Abteilung. Ein langjähriger Oberingenieur dieser Firma hat sich nach Schwerin begeben. Die Reise dieses Herrn hängt mit der Verhaftung des Schroeder zusammen.

† Riesiger Waldbrand. Wie aus Zigar gemeldet wird, wütet ein riesiges Schandfeuer in den Waldkonditionen am Jalu. Die Städte Laolu und Guntshulin brannten nieder. Die Waldstrahlen werden von einem Feuermeer durchflutet und weit und breit ist es unmöglich, dem zerstörenden Element nahekommen. Da jegliche Lösungsversuche ausgeschlossen scheinen, muß man dem Brande freies Spiel lassen.

† Entführt. Der belgische Landwirtschaftsingenieur Laef, der bei Lhira an der Eisenbahn Emynna-Midin ein Landgut bewirtschaftet, ist von einer Räuberbande entführt worden. Nach Konsultationsmeldungen soll es sich um eine türkische Bande handeln. Die Bande verlangt ein Lösegeld von 6000 Pfund oder 128 000 Francs. Auf Einschreiten der belgischen Gesandtschaft hat die Regierung Sendarmen zur Verfolgung der Räuber ausgesandt.

† „Im Zeichen der Zeit“. Eine originelle Neuerung hat das Londoner Telephonamt jetzt eingeführt. Die Abonnenten, die zu früher Morgenstunden geweckt werden wollen und zu der bisherigen Methode der Bedienung kein großes Vertrauen haben, werden auf ihren Wunsch vom Centralamt in London angerufen. Dieser neue Bedienstet hat zahlreiche Anhänger gefunden.

† Die „unsittliche“ Kleidermode. Aus Breslau wird geschrieben: „Die katholischen Handwerkerinnen im Verbande katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen“ haben sich in einer kürzlich angenommenen Resolution heftig darüber beklagt, daß sie genötigt seien, „Kleider anzufertigen, die christlicher Sitte und Wohlstandigkeit Hohn sprechen“, und daß sie infolgedessen „oft mehr oder weniger mit ihrem Gewissen in Widerstreit kommen“. Die Breslauer katholischen Handwerkerinnen begrüßen daher dankbar das gemeinsame Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe, das sich gegen die modernen Kleidermoden wendet. Die katholischen Schneiderinnen wollen, wie sie ihren geistlichen Führern versprechen, in Zukunft keine Aufträge mehr annehmen, die ihren Grundgesetzen widersprechen, sondern ihre Kundinnen „auf edle Kleidermoden hinlenken“. Die Resolution schließt mit der Aufforderung an alle Berufskolleginnen, sich diesem Vorhaben anzuschließen. — Ob die berechtigten Kundinnen sich wohl leicht zu den christlichen Modellen befehlen werden?

† Friedrich Wilhelm I. und der entwichene lange Kerl. Man hatte dem König Friedrich Wilhelm I. zugetragen, daß auf dem Rittergute Kleinschöcher ein Schaffnecht diene, der ein so stattliches Wängenmaß aufwies, daß er alle zurzeit dienenden „langen Kerls“ ganz bedeutend überragte. Es wurden zunächst alle möglichen Versuche gemacht, um durch Geld und andere Versprechungen den Mann für das Regiment zu gewinnen. Aber alles vergeblich. Er zeigte keine Lust zum Soldatenstande, und die Bestürmungen der Werber hatten zur Folge, daß er vorständig wurde, um sich vor gewaltsamer Entführung zu sichern. Die Vorsicht war auch am Platze, denn der Schaffnecht erfuhr, daß er in einer Nacht, wo die Schafe in Hürden auf dem Felde blieben, in seiner Schlafhütte, die auf einem Karren mit zwei Rädern stand, überfallen und entführt werden sollte, um direkt vor den König gebracht werden. Er wußte sich aber zu helfen. Am Abend vor dem geplanten Ueberfall hat er einen kleinen buchtigen Flied Schneider, die Nacht bei den Schafen zu bleiben. Und richtig. In später Nachtstunde erschienen die Entführer, verriegelten die Tür der Schlafhütte, in welcher der

Schneider in süßem Schlummer lag und gingen mit ihrer kostbaren Beute Hals über Kopf davon. Am Bestimmungsorte öffnete man das Tor und wollte unter ganz besonderen Vorichtsmaßregeln den langen Kerl aus dem Karren holen, um ihn dem König vorzustellen. Der Schreck der Werber war aber nicht gelinde, als aus dem entriegelten Karren schimpfend und polternd der buchtige Schneider herausfuhr. Die gefoppten Soldaten, die sich um ihren Lohn betrogen sahen, prügeln ihn tüchtig durch. Es half dem Schneider nicht viel, als er sich beim König beschwerte, der über den mißglückten Einfangsversuch in hellen Jörn geriet. So behielt er nach den Anschauungen der damaligen Zeit seine Prügeln, der Schaffnecht seine Freiheit, und die Werber jagte der König zum Teufel.

† Das Herzogspaar von Sachsen-Altenburg beim Schlachtfest. Der Herzog und die Herzogin von Sachsen-Altenburg haben eine Landbesuche unternommen, die auch in die Göttinger Gegend führte. In Nordb., nahe der sächsischen Grenze, wurde das Herzogspaar zum Schlachtfest eingeladen, das im Göttinger Hof stattfand. Mit großen weißen Schlächterschürzen, die auch dem Herzogspaar umgebunden wurden, angetan, vernahmten die vielen Teilnehmer der Tafel zunächst das Schlachtfest-Tischgebet, das der Gemeindevorsteher also sprach:

Herr lehre uns Bescheidenheit,
Wenn ich mich sey zu Tische,
Und hilf, daß ich zu jeder Zeit
Das größte Stück erwiße.

Höchst amüsiert, nahm sodann das Herzogspaar ein Angebinde vom Schweineschlachten für die fürstlichen Kinder entgegen, das mit einer launigen Ansprache überreicht wurde, in der gesagt war, daß die Bauernschaft „in so unendlicher Treue zum Herrscherhause halte, wie das Ringelschwänzchen des geschlachteten Schweins sich in endloser Rundung über die Gaben des Korbes erhebe.“ Der Verlauf des Essens bereitete dem Herzogspaar viel Spaß, und nach lange werden die Fürstlichkeiten an den kuriosen Spruch denken, der über dem Eingange zum Gut mit dem Bild eines delikaten Schweins prangte:

Du greesthe Sau, Dich opferd garn
Die Liebe zu dem Landesbarn!

† Gefährliche Flucht aus dem Gefängnis. Große Aufregung gab es gestern nachmittag im Landgericht zu Kassel. Dort waren zwei schwere Einbrecher, die gemeinsam zwölf Einbruchsdiebstähle verübt hatten, der eine, namens Siebert, zu zehn Jahren Zuchthaus, der andere, der Schlosser Gutermuth, zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Garberverlust verurteilt worden. Gutermuth wurde in einer nächst dem Schwurgericht gelegenen Zelle untergebracht. Etwa eine Stunde nach seiner Inhaftierung kam ein Beamter des Gerichts und fragte den Gerichtsdienner, weshalb Gutermuth auf freiem Fuß geseht worden sei. Die Gerichtsbeamten sahen nach und entdeckten, daß Gutermuth, der von Beruf Schlosser ist, zwei Eisenstangen aus dem Fenster gebrochen und dann 20 Meter tief auf den Hof hinabgesprungen ist. Er kam anscheinend unverletzt davon. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren bisher ergebnislos.

† Aus der Festung entflohen. Schilko Stefanowitsch und Jowau Jabanowitsch, zwei gewesene Infanteriehauptleute, die wegen verschiedener während des Krieges begangener Vergehen sowie wegen Freigabe zu 20 Jahren Festungshaft verurteilt wurden, erbrachen nachts mittels einer Hacke ihr Gefängnis in einem einsamen Hause der Belgrader unteren Festung und entflohen, während die Wache sich am anderen Ende des Hauses befand. Sie hinterließen ein Schreiben, die Militärwache möge für ihre Flucht nicht zur Verantwortung gezogen werden, da sie unschuldig sei, und daß sie wieder zurückkommen würden, wenn das Land sie brauche.

† Disziplinarverfahren gegen sechszig Einjährig-Freiwillige. Einen unüberlegten Streich hatten 61 Einjährig-Freiwillige des 1. und 2. Bat. des Füsilier-Regiments Nr. 81 in Wiesbaden begangen. Ihnen wurde eines Abends von dem ausbildenden Offizier eine Felddienstaufgabe gestellt. Die

Führung der 60 Einjährigen hatte ein Gefreiter, ebenfalls ein Einjährig-Freiwilliger, der die Truppe in der Richtung nach Bleidenstadt abmarschieren ließ. Bei einer Wirtschast in Bleidenstadt machten die Einjährigen Halt und erfrischten sich durch Getränke. Während sie sich noch in dem Restaurant befanden, wurden sie — die Dunkelheit war schon hereingebrochen — von dem „Segner“, einer Abteilung Soldaten des gleichen Regiments, überraschend angegriffen. Die Einjährig-Freiwilligen eilten aus der Wirtschast und versuchten sich, so gut es ging, zu verteidigen. Es entwickelte sich ein kurzes Feuergefecht, worauf die Einjährigen den Rückzug antreten mußten. Die unerlaubte Einkehr in dem Wirtshaus kam den Vorgesetzten zur Kenntnis und es wurde eine Untersuchung eingeleitet. Die 60 Einjährigen wurden zwar nicht vor das Kriegsgericht gestellt, sie erhielten aber im Disziplinarweg 3, 5 und 7 Tage Arrest. Sie waren alle Teilnehmer des Offizierunterrichts und sind jetzt infolge ihres unüberlegten Streiches von diesem Unterricht ausgeschlossen worden. Sie können also nicht Reserveoffizier werden.

† Ein merkwürdiges Phänomen wird von Bir Pister an der Grenze von Tripolis gemeldet, wo ein Brunnen erhöht wurde, dessen Strahl täglich 2600 km. Trinkwasser lieferte. Infolge dieser Ergiebigkeit hatten die Militärbehörden im äußersten Süden zahlreiche eingeborene Familien um den Brunnen herum angehebelt, um hier eine neue Oase zu schaffen. Vekter Tage verschwand nun plötzlich innerhalb weniger Stunden das süße Wasser und statt dessen erschien eine Säulensäule, welche ungenießbar ist. Man hat keine Erklärung für dieses merkwürdige Phänomen und es erscheint fraglich, ob es je gelingen wird, wieder trinkbares Wasser zu erhalten.

† Blutiges Drama an Bord eines Schiffes. An Bord des im Hafen von Quimper ankernden Seglers „Maria Theresia“ hat sich ein blutiges Drama abgespielt. Zwischen einem Bootsmann und einem Matrosen entstand ein Streit, wobei der Matrose zum Revolver griff und auf seinen Gegner feuerte, ohne jedoch zu treffen. Der Bootsmann bewaffnete sich nun mit einem Dolch und verfolgte seinen Segner. Auf der Schiffsbrücke entstand ein Handgemenge, in dessen Verlauf der Bootsmann von 4 Revolvergeschüssen tödlich getroffen zu Boden stürzte. Der Matrose sprang in das Wasser und schwamm lange Zeit hindurch, bis er endlich von einer Patrouille aufgefischt wurde. Der Bootsmann ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen, aber auch sein Angreifer liegt lebensgefährlich erkrankt und verlegt darnieder.

† Glücklich Gewinner. Das Los Nr. 17761, das mit seiner Prämie von 300 000 Mark bei der letzten Ziehung der 4. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie nach Brandenburg a. O. fiel, wurde dort in Bieteln gespielt. Es sind fast durchweg kleine Leute, die an den Losen beteiligt sind. In Hannover, wohin die erste Abteilung der Prämie fiel, zerfällt das Los in Ahtelabschnitte, die von kleinen Beamten, Handwerkern usw. in Hannover, Linden und Umgegend gespielt werden.

† Ein Stör von 300 Pfund in der Warthe gefangen. In der Warthe in Posen wurde ein Stör im Gewicht von ca. 300 Pfund gefangen. Der Fisch wurde ausgeschlachtet und ergab ca. 60 Pfund Kaviar.

Zur Herstellung von
2-4 kg. Limonadensyrup
in Himbeer, Zitronen Limetta,
Ritch, Lemonsquash, Waldmeister,
Grenadine, Ananas usw. empfehle
Mellinghoffs Essenzen 60 Pfg.
Drogerie u. Kräutergewölbe zum Kreuz.
Curt Diekmann.